Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 1 (1868)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 19.

Berner Schul-Blatt.

Erster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 9. Mai. 1868.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Der Lehrer ein Soldat.

Die gegenwärtige Zeit hat etwas Sonderbares. Von einem Ende Europa's zum andern herrscht der tiefste Friede; Völker und Fürsten versichern einander der besten Freundschaft. Wo man hinblickt, da verwenden die genialsten Köpfe ihre Zeit zu Erfindung und Vervollkommnung von Kugelspritzen, Höllenmaschinen, Hinterladern und wie die Mordinstrumente alle heißen mögen. Die Staatsmänner sind beschäftigt, den Segen dieser Erfindungen zu prüfen und anzuwenden. Millionen junger Männer, die Blüthe der Nationen werden ihren Familien, der Landwirthschaft und der Industrie entrissen, um sie tüchtig zu machen für's Kriegshandwerk. Centnerlasten von Geld werden ausgeworfen für Kriegszwecke. O schöne Zeit des Friedens. (L'empire c'est la paix). Wenn je, so gilt gegenwärtig für die Völker Europa's das Wort: „Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen!" Noch ist sie nicht da, aber man weiß nicht, wie bald sie kommen wird, die große Menschenschlächterei. Wenn sich dann nur recht viele, wohlgeübte und trefflich ausgerüstete Männer dabei betheiligen können, als Schlächter und Schlachtopfer zugleich.

Doch was hilft hier jammern? Der einzelne Staat kann den Gang der Ereignisse so wenig ändern, als der einzelne Bürger, und einen dauernden Frieden haben wir jedenfalls nicht von einer allgemeinen Entwaffnung zu erwarten, sondern weit eher von einer allgemeinen Volksbewaffnung und Abschaffung der stehenden Fürstenheere. Sagt ja schon Göthes Herrmann: „Und gedächte Jeder wie ich, so stünde die Macht auf gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens."

Es ist daher nichts als eine traurige Nothwendigkeit, eine Pflicht der Selbsterhaltung, wenn die Schweiz alle Anstrengungen macht, um sich in wehrhaften Zustand zu setzen, wenn sie sucht möglichst viele Köpfe und Hände für den Kriegsdienst zu gewinnen. Einem solchen Streben verdankt auch die vorliegende Frage ihre Entstehung.

Der Gedanke einer Bewaffnung der schweizerischen Lehrerschaft ist unsers Wissens noch nie ernstlich discutirt worden bis in jüngster Zeit, da derselbe angeregt wurde von unserm genialen Herrn Bankdirektor Stämpfli. Gegenwärtig beschäftigt sich nun nicht nur die bernische Lehrerschaft mit demselben: die Solothurner Lehrer haben ihn in Berathung gezogen; am letzten Lehrerfest in St. Gallen hat die Turnsektion denselben als Thema für das nächste Lehrerfest vorgeschlagen, und der Centralausschuß empfiehlt ihn dem Vorstande in Basel zur Berücksichtigung. Wir dürfen uns also auch allen Ernstes dran machen, diesen Gedanken allseitig zu prüfen.

Durch Einreihung der Lehrer in die Armee würde zunächst diese um einige Tausend zunehmen an numerischer Stärke, und wir glauben, es würde jeder Lehrer, am rechten Orte verwendet, auch seinen Mann stellen. „Im Krieg ist Keiner überflüssig, gebt ihm die rechte Stelle nur." Wenn aber der qualitative Gewinn nicht größer wäre als der quantitative, so wäre er doch nicht gar hoch anzuschlagen. Es soll uns freuen, wenn Staatsmänner, wie Herr Stämpfli, der Ansicht sind, die Lehrer würden sich als Soldaten vor Andern auszeichnen, sie würden dazu beitragen, einen guten Geist zu pflanzen unter dem Militär. Ob dem wirklich so wäre, darauf kann jedenfalls nur die Erfahrung genügende Antwort geben.

Wir haben aber die Frage noch in anderer Richtung zu prüfen. Ja, ist aus dem Innern erst der Feind verjagt, dem Feind von außen wollen wir begegnen. Allein da treiben Unverstand, Unwissenheit, Roheit und wie sie alle heißen, noch gar mächtig ihr Wesen. Mit denen hat der Lehrer einen immerwährenden Kampf zu bestehen, und diese Feinde sind bekanntlich so hartnäckig und heimtückisch, daß sie den größten Anstrengungen gegenüber nur langsam zurückweichen. Es fragt sich deßhalb, ob man könne das Eine thun und das Andre nicht lassen.

Unverkennbar hat es für Lehrer und Schule sein Gutes, wenn jener, gleich jener andern Bürger, auch Soldat ist. Der Lehrer soll die Schüler vorbereiten auf das Leben, er soll sie erziehen zu bürgerlich brauchbaren Menschen. Es ist aber nur zu bekannt, daß viele Lehrer das Leben nicht kennen. Ein linkisches Benehmen, pedantische Steifheit, geziertes, eingebildetes Wesen, Schulmeisterdünkel, das sind Schwachheiten, die gar manchem tüchtigen Lehrer ankleben, und die hauptsächlich darin ihren Grund haben, daß diese Lehrer zu wenig mit Leuten außer ihrem Stande in Berührung kommen. Ist einer aber Soldat, da muß er den Schulmeister daheim lassen; da ist er Führer rechts oder Führer links, Hintermann oder Vordermann; da hat er nicht zu befehlen und sich mit seinem Wissen breit zu machen, er hat zu schweigen und — zu gehorchen. Dafür gewinnt er aber Kenntniß der Menschen und Manieren, er wird umgänglicher und zugänglicher. Wird er dann noch das eine Mal nach Graubünden beordert zu einer Uebung, das andere Mal in's Wallis; kommt er nach Basel und nach Genf als Besatzung, so kann er noch praktisch Geographie studiren, lernt Land und Leute kennen, wie es ihm das „Minimum" nie erlaubt hätte. Welcher Gewinn kann aber hieraus der Schule erwachsen! Wie ganz anders belebend wirkt die Weisheit, aus dem Leben geschöpft, als die aus den Büchern gewonnene! Mit lebensvoller Frische wird der Lehrer die Gegenden beschreiben, die er sebst angeschaut hat; auch der Geschichtsunterricht wird mit neuer Begeisterung ertheilt bei dem Gedanken: Vielleicht komme auch ich einmal dazu, oder gar: Ich bin auch schon dabei gewesen. Der ganze Unterricht aber wird mehr dem Leben angepaßt, erhält mehr Klarheit.

Auch auf die Gesundheit des Lehrers kann es nur vortheilhaft wirken, wenn er hin und wieder aus dem Schulstaub hinaus in die freie Natur und an die frische Luft gehen kann.

Sehen wir aber die Sache auch von der andern Seite an. Vorerst geht durch den Militärdienst des Lehrers viele schöne Zeit für die Schule verloren. Nehmen wir auch an,

der Rekrutenunterricht falle zwischen Studienzeit und Anstellung des jungen Lehrers, was kaum ganz durchführbar sein würde, so kommen die fast alljährlich wiederkehrenden Uebungen: Musterungen, Truppenzusammenzüge, Militärschulen u. s. w. Der Lehrer wird Unteroffizier, diese haben noch besondere Schulen durchzumachen. Ja, einzelne haben besonders Soldatengeist, sie machen den Aspirantenkurs durch und werden Offiziere, andere zeichnen sich aus und werden, gegen ihren Willen, brevetirt. Diese müssen aber nicht nur oft in den Dienst, sie müssen auch, wollen sie anders ihre Pflicht erfüllen, Verordnungen und Reglemente genau studiren, dieselbe immer frisch und ganz im Gedächtniß behalten, sie müssen sich auch bekannt machen mit der Kriegskunst, müssen Theil nehmen an Offiziersversammlungen. Wer wird nun behaupten wollen, daß nicht der Herr Hauptmann dem Schullehrer Eintrag thue? Gar leicht kann er diesen in den Hintergrund drängen, wenn er ihn nicht gar endlich aus dem Felde schlägt. Kommen dann noch die Ernstfälle, die oft weniger ernst als langweilig sind. Können wir uns auch der Hoffnung hingeben, daß die Zeit, da die Putsche und die damit verbundenen Occupationen an der Tagesordnung waren, hinter uns ist, so können bald hier bald dort Grenzbesetzungen nothwendig werden, die nicht weniger langweilig und langwierig sein dürften. Was sollte denn aus denjenigen Schulen werden, die einen halben Winter ihrer Lehrer beraubt wären?

Man wende nicht ein. Da wird Nachsicht gehalten! Der Militärdirektor ist nicht Erziehungsdirektor, der Bataillonscommandant nicht Schulinspektor. Jene kennen nur Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Vorwärts, marsch!

Der Lehrer kommt heim vom Truppenzusammenzuge, vom Feldzuge. Er hat sich dort wohl befunden. War er auch nicht einer von den Ersten auf dem Sammelplatze, so fehlte er dagegen nie im fröhlichen Zirkel, stimmte ein Lied an, sobald sich einige singlustige Kameraden zusammengefunden hatten, ein Kriegs- oder Vaterlandslied. Er half dadurch Offizieren und Soldaten manche Stunde erheitern und verschönern, und deßhalb war er auch bei Allen wohl gelitten. Er versah als Unteroffizier seinen Dienst pünktlich, war geachtet bei den Kameraden stand auf gutem Fuße mit den Offizieren und wurde oft in ihre Gesellschaft gezogen. Er ist Offizier. An der Spitze der Soldaten konnte er paradieren in schöner Uniform; er konnte das Soldatenleben genießen in höherm Styl. Jetzt soll er wieder hinein in die Schulstube, wo es ihm gar oft nicht gelingen wollte, wo seinem Wirken die gebührende Achtung und Anerkennung oft versagt wurde. Kein Wunder, wenn er sich nicht mehr zurecht finden kann, wenn ihm der Umgang mit Kindern nicht mehr zusagt, nachdem er mit Herren als Seinesgleichen umgegangen, wenn ihm das Leben in der Schulstube zu einförmig vorkommt gegen das bunte Soldatenleben, wenn ihm, nachdem er im freien offenen Felde seine Tage zugebracht, die Schulstube zu enge wird.

In Bureaux und andern Orten wird bisweilen nicht wenig darauf gesehen, ob Einer, der soll angestellt werden, militärpflichtig oder militärfrei ist. Leicht könnte auch der Fall eintreten, daß bei Besetzung von Lehrerstellen die Gemeinden auch fragen würden: Militärpflichtig oder nicht? Und wir glauben fest, bei sonst gleichen Verhältnissen würde der Soldat von dem Waffenlosen aus dem Felde geschlagen.

Endlich dürfen wir auch nicht vergessen, daß die Ausrüstung eines Soldaten und das Leben im Felde Geld, manchmal viel Geld kostet. Mancher Lehrer möchte vielleicht dann auch sagen: „Hätt ich nur Equipage, so hätt' ich mehr Courage!"

Nachdem wir nun das Soldatenleben des Lehrers von beiden Seiten kurz betrachtet haben, wollen wir übergehen zu der eigentlichen Beantwortung der gestellten Frage und zu den Schlußanträgen.

Den ersten Theil der Frage möchten wir den Behörden zu beantworten überlassen. Wenn das Vaterland ruft, soll und wird der Lehrer sich finden lassen; allein er selbst, der ja sein Leben zubringt im Kampfe für das Vaterland, er stelle nicht das Begehren, von dem einen Posten abgelöst und auf einen andern gestellt zu werden. Denn leicht könnte einem solchen Begehren oder Wunsche die Frage entgegengehalten werden: Wenn ihr so begeistert seid für's Vaterland zu fechten, habet ihr auch die Gelegenheit benutzt, die euch geboten war, euch kriegstüchtig zu machen? Habet ihr Turnvereine gründen und und unterstützen helfen? Habet ihr als Mitglieder der Schützenvereine euch tüchtig geübt? oder fehlt es euch etwa an Gelegenheit, euer überflüssiges Geld zu verbrauchen? Wir sind weit entfernt, dem Lehrer Vorwürfe zu machen, der wenig oder nichts gethan hat in dieser Richtung; ein solcher Vorwurf müßte zunächst uns selbst treffen; und gewiß haben die meisten Lehrer ihre Gründe, warum sie sich bei diesen Vereinen wenig oder gar nicht betheiligen, aber wir meinen, für den Kriegseifer wäre hier noch ein ordentliches Feld geöffnet.

Nur nicht übertreiben! nur die Sache recht angreifen, dann gehts schon! hören wir uns zurufen. Drei Viertheile der angeführten Nachtheile fallen weg, wenn man nur will. Die Lehrer treten zusammen zu einem eigenen Corps, dann können die Exerzitien in die Ferien verlegt werden. Kleidung und Ausrüstung solid und einfach; zu Geldverschwendung veranlassen die Lehrer einander auch nicht, und wenn es nöthig ist, so rückt eine tüchtige Schaar ins Feld. Zugegeben aber, die Hälfte der Nachtheile, die das Soldatenleben des Lehrers der Schule bringt, fallen weg, aber die Vortheile alle. Doch lassen wir sie aufmarschiren, diese pädagogische Armee. Heute kommen die Schulmeisterhelden, heißt es im Dorfe, da wollen wir doch auch sehen, wie die manövriren. Sie finden sich rechtzeitig ein auf dem Sammelplatze, wo sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hat,*) die Schulbuben fehlen natürlich nicht darunter. Trommelwirbel: stellt Euch! Antwort zum Appell! jetzt gehts los. Aber — ja freilich, befehlen kann jetzt nicht Jeder, es muß gehorcht sein.

Aber Herr Hauptmann! warum nehmen wir heute nicht das Bayonnetfechten durch? Herr Commandant: Hier im nassen Grase kann man nicht stehen; Herr Feldweibel: Es wäre besser .. Herr Lieutenant: es scheint mir doch .. Ja, den Instruktoren und Commandanten möchten wir sehen, der das Exerziren und Commandiren besser verstünde, als die Lehrer und sie zum Schweigen brächte, ohne mit einem Donnerwetter drein zu fahren. Doch jetzt sehen ja die Schulbuben ihre Lehrer mit dem Schießprügel hanthieren, jetzt kriegen sie Respekt!? — Als was würde ein solches Corps angesehen? Als eine Art Elite von den Einen, als eine Truppe, die nichts taugt, von den Andern. Es ist bekannt, daß die verschiedenen Corps einander, bald mehr, bald weniger, necken und reiben. Und wer zweifelt nun daran, daß ein Schulmeisterkorps, schon seines Namens und seiner numerischen Schwäche wegen, das Aschenbrödel der Armee würde?

Viele Lehrer sind kurzsichtig, andere sind sonst geeigneter, die Feder zu führen, als das Schwert; solche könnten vereinzelt bei der Armee gute Dienste leisten; aber ein mit Federn, und wären's auch die spitzigsten Stahlfedern, bewaffnetes Corps würde keinen Feind in die Flucht jagen. Wir sagen deßhalb: Kein Schulmeisterkorps!

Am zweckmäßigsten scheint es uns, könnten die Lehrer zum aktiven Militärdienste verwendet werden, wenn sie nach bestandener Rekruteninstruktion sogleich der Reserve zugetheilt würden, um dort ihre Dienstzeit abzuthun. Mit zwei bis sechs Tagen Uebung wäre es in gewöhnlichen Jahren abgethan, und im Nothfalle rückten sie mit andern Soldaten ins Feld.

Freilich wäre es dann größtentheils geschehen um „Schnüre" und Degen; und das mag Manchen unangenehm berühren; aber viel Zeit ist der Schule gewonnen, und fürs Vaterland

*) Das erste Mal nämlich, wenn sie sich versammeln.

ist Nichts verloren. Man möchte vielleicht noch einwenden, der Lehrer bleibe nicht im richtigen Takte mit den Andern, wenn ihm der größte Theil der Uebungen entzogen werde. Aber man bedenke: die Reservemannschaft besteht aus ältern Leuten, die durch Geschäfts- und Familienverhältnisse stark in Anspruch genommen sind und zudem das Militärleben sattsam genossen haben. Der Lehrer aber tritt aus dem Rekrutenunterricht mit frischem Muth und jugendlicher Begeisterung zum Corps, besitzt mehr allgemeine Bildung als die meisten Andern, in der Regel als Turner eine größere Gewandtheit und hat zudem im Turnen viele Uebungen in anderer Weise, aber gründlich und allseitig durchgemacht und so wird er weder seinem Stande noch seiner Compagnie Schande machen.

Zum Schlusse müssen wir noch der Ansicht begegnen, als habe der Lehrer bisher Nichts beigetragen zur Vertheidigung des Vaterlandes, und könne er Nichts thun, wenn er nicht einrollirt sei in die Militärliste. Fürs Erste verweisen wir nur auf den Freischaarenzug und den Sonderbundskrieg, wo sich die Lehrer zahlreich einstellten oder wenigstens ihre Dienste anboten und sich zur Verfügung stellten. Der Lehrer wirkt aber mittelbar dadurch, daß er eine tüchtige Armee erziehen hilft.

Wie wichtig eine ordentliche Schulbildung für den Soldaten sei, das ist ziemlich allgemein anerkannt. Wird nun besonders noch eingewirkt auf die Schüler durch einen geist- und herzfesselnden Geschichtsunterricht, werden die Helden unseres Vaterlandes, die Kämpfer für Recht und Licht mit frischer, deutlicher Farbe vor die Seele des Knaben hingemalt, daß er sie als seine Ideale in sich trägt, dann hat gewiß der Lehrer viel gethan zur Vertheidigung des Vaterlandes.

Führt er endlich noch das Militärturnen ein in der Schule, sucht er mit dem Geiste auch den Leib des Schülers allseitig auszubilden, übt er ihn im Laufen und Springen und gewöhnt ihn an regelmäßige Uebungen nach militärischem Takte und militärischer Ordnung, dann hat er dadurch der Armee sicher größere Dienste geleistet, als wenn er sich in ihre Reihen gestellt hätte.

Also nochmals unsere Vorschläge:

1) Die zuständigen Behörden mögen entscheiden, ob der Lehrer zum aktiven Militärdienste verwendet werden soll.
2) Im Interesse der Schule und des Vaterlandes finden wir es am zweckmäßigsten, wenn der Lehrer, Falls man ihn verwenden will, nach genossenem Rekrutenunterricht sogleich der Reserve zugetheilt würde.

E.

Lehrerturnkurs in Mühlethurnen.

(Korrespondenz.)

Auf Veranstaltung der Kreissynode Seftigen wurde vom 27. April bis 2. Mai abhin in Mühlethurnen ein Lehrerturnkurs abgehalten, an dem sich durchschnittlich 15 Lehrer betheiligten. Die Abhaltung dieses Kurses wurde uns nicht aufgenöthigt; es war keine besondere äußere Veranlassung dazu da; das Ganze war ein Werk der Freiwilligkeit, hervorgegangen aus dem Schooß unserer Kreissynode. Man beschloß, den Kurs abzuhalten, bevor eine finanzielle Unterstützung von Seite des Staates in Aussicht gestellt war. Es ist dieses Vorgehen der Lehrerschaft ein ehrendes Zeugniß für ihre Strebsamkeit und Opferbereitwilligkeit. Man sieht, es fehlt ihr in ihrer großen Mehrheit nicht an innerer Kraft und gutem Willen, so bald es gilt, sich im Dienste der Schule diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, die der Lehrer besitzen muß, um als ächter Volksbildner seine Aufgabe so gut und vollständig als möglich zu lösen.

Zur Behandlung kamen die Frei- und Ordnungsübungen nach Anleitung von Niggeler's Turnschule. Der genannte Stoff wurde so vollständig als möglich durchgearbeitet. Es ist klar, daß in der kurz zugemessenen Zeit von 33 Stunden nicht alle Uebungen in ihren verschiedenen Combinationen vor- und durchgeführt werden konnten. Dieß war auch nicht der Zweck des Turnkurses. Die Aufgabe desselben lag vielmehr darin, den Theilnehmern eine Uebersicht des gesammten für die Volksschule berechneten Turnstoffes zu geben und zugleich eine möglichst klare Einsicht in denselben zu vermitteln. Neben den Frei- und Ordnungsübungen fand auch das Geräthturnen seine Berücksichtigung. Es muß lobend hervorgehoben werden, daß uns zu diesem Zwecke die aus freiwilligen Beiträgen einzelner Privaten von Mühlethurnen kürzlich erstellten Geräthe bereitwillig zur Verfügung gestellt wurden. Zwar muß bemerkt werden, daß bei dem letztgenannten Theile des Turnens die ausgeführten und nicht ausgeführten Uebungen oft weit hinter den gestellten Anforderungen zurückblieben; denn mehr als irgend anderswo machte sich hier die Wahrheit des Wortes geltend: Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Wollen haben wir wohl; aber Vollbringen das Gute fanden wir nicht immer. Täglich wurde eine Stunde dem Prattiziren gewidmet. Da zeigte es sich denn recht deutlich, daß der Lehrer den zu behandelnden Stoff vollständig beherrschen muß, wenn er den Turnunterricht auf fruchtbringende Weise ertheilen will, und daß es dazu vieler und sorgfältiger Uebung bedarf. Wie jedes andere Fach, so erfordert auch das Turnen, jedenfalls beim Anfänger, eine gewissenhafte Präparation vor jeder Unterrichtsstunde.

Die Leitung des Kurses war dem Herrn Sekundarlehrer Schär in Wattenwyl übertragen; die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Wahl eine glückliche war. Herr Schär hat seine Aufgabe mit viel Sachverständniß und großem Geschick zu lösen gesucht. Er hat sich nicht begnügt, bloß die verschiedenen Uebungen, die er mit großer Gewandtheit ausführte, zur Anschauung zu bringen, sondern hat sich nach Kräften bestrebt, während den Unterrichtsstunden oder in der Zwischenzeit die nöthigen Belehrungen über den Turnstoff und dessen allseitige Verwerthung zu geben und praktische Winke zum Ertheilen und zur Einführung des Turnunterrichts daran anzuknüpfen. Er hat sich durch Uebernahme der Leitung des Kurses einer schwierigen Aufgabe unterzogen und jedenfalls oft erfahren müssen, daß das Kopfdrehen, wie von einem Kurstheilnehmer passend bemerkt wurde, noch nicht alle Halsstarrigkeit hat vertreiben mögen. Herr Schär hat sich sämmtliche Kurstheilnehmer zu vielem Dank verpflichtet.

Das Leben unter den Kurstheilnehmern war ein heiteres, gemüthliches, das Verhältniß zu einander ein brüderliches, wie es sich unter Kollegen geziemt. Alle ließen sich willig zur Ausführung der Uebungen verstehen und arbeiteten mit redlichem Streben und großer Ausdauer. Selbst ältere Lehrer turnten mit verjüngter Kraft.

Samstag den 2. Mai wurde der Kurs durch eine von Herrn Turninspektor Niggeler geleitete Inspektion geschlossen. Herr Niggeler war wohlzufrieden sowohl mit der Art und Weise der Leitung des Kurses, als auch mit den Leistungen der Theilnehmer. Mit warmen Worten empfahl er jedem Einzelnen das Studium des Turnens und dessen Einführung in den Schulen. Es ist wahr, mit der bloßen Begeisterung für das Turnen ist's nicht gethan, auch mit dem bloßen „Kürsleu" nicht. Die Zeit verlangt mehr. Das wurde denn auch allgemein anerkannt. Noch im Laufe des Nachmittags, der sämmtliche Kurstheilnehmer bei einem Glase Wein vereinigte, wurde der Beschluß gefaßt, künftigen Herbst im Amt Seftigen ein Schulturnfest abzuhalten. In fünf Primarschulen des Amtes wird bereits regelmäßig geturnt; vier andere werden diesen Sommer ihrem Beispiel folgen. Das wird denn auch die beste Frucht unseres Turnkurses sein und eine bleibende Erinnerung an denselben zurücklassen. Hoffen wir, daß das Fach der Leibesübungen bald in allen Schulen des Landes gepflegt werde. Wer redlich will, vermag viel, und ernstliches Ringen führt zum Gelingen.

Die vereinigten Kreissynoden Obersimmenthal und Saanen.

Nicht selten bringt das Berner Schulblatt Berichte über Zusammenkünfte zweier Kreissynoden des Unterlandes *). Auch wir Oberländer hatten uns oft solch lehrreiche und gemüthliche Vereinigungen geträumt; aber die Verwirklichung dieser Träume und Hoffnungen hatte stets ein mächtiges Hinderniß in der großen Ausdehnung der Thalschaften, bis endlich die Kreissynoden Saanen und Obersimmenthal beschlossen, den 27. April mit einander, wie weiland die Glarner und Urner, einen Anlauf gegen die Paßhöhe der Mööser zwischen Saanen und Zweisimmen zu nehmen. Der Entschluß kam am genannten Tage wirklich auch zur Ausführung; gewonnen haben aber weder die hüben noch drüben; man konnte der erdrückenden Frühlingsmüdigkeit wegen beiderseits nicht weiter kommen, als bis zum Gasthause auf den Mööfern. Uebrigens war das Gelüste auf Vergrößerung der Landschaft nicht bedeutend, und die friedliche Stimmung der gegen einander Heranziehenden gab sich im Liede zu erkennen, womit die etwas später anrückenden 12 Mann starken Saaner von den 14 Simmenthalern begrüßt wurden. In jene einsamen Gegenden, die man nicht wohl überall Rütti nennen könnte, stieg selbst der fromme Diener Gottes, Herr Pfarrer von Steiger in Saanen, mit hinauf, und unter seinem geschickten Präsidium begannen die Verhandlungen. Sekundarlehrer Gempeler hielt einen längern, äußerst genußreichen Vortrag über die „Leonore" von Bürger. Das Referat gliederte sich in 2 Theile. Der erste beschäftigte sich mit der Darlegung der verschiedenen und zahlreichen Gesichtspunkte, unter welchen eine tiefergehende Betrachtung irgend eines poetischen Produktes erst möglich und hatte den Zweck, zu zeigen, wie schwer es sei, sich zum literarischen Kritiker aufzuwerfen, deren es heutzutage in bedeutender Zahl hat. Der zweite oder Haupttheil besprach, nach einer kurzen Betrachtung der Lebensgeschichte von Bürger, an Hand der für diese Art der Poesie aufgestellten Gesichtspunkte die vollkommenste Ballade deutscher Dichtkunst in wirklich musterhafter Weise, stets aufmerksam machend auf das, was zu beurtheilen wäre, ohne sich selbst über etwas Urtheile anzumaßen, worüber die größten Literaturhistoriker nicht einig sind. Die Diskussion über diesen Gegenstand wurde der vorgerückten Zeit wegen fallen gelassen.

Lehrer Mösching am Gstad stellte mit bekanntem Humor in gedrängten Zügen Gründe und Gegengründe für Erweiterung der Volksrechte auf. Die Diskussion war lebhaft, beschränkte sich aber ebenfalls nur auf's Hauptsächlichste, besonders auf die Wirkung der neuen Konstitution auf das Schulwesen. Das Referendum gefiel uns Schulmeistern sehr gut und wurde auch von Hrn. Pfarrer v. Steiger warm befürwortet. Im besondern beruhigte er etwaige ängstliche Gemüther, die vor den übeln Folgen dieses Volksrechtes mächtige Befürchtungen hegen könnten; er glaubte, ein für Kirche und Schule verloren gegangenes Gut, (?) die Volksthümlichkeit, durch das Referendum wiederzufinden. Die Opposition hatte nur einen Vertreter, aber keinen dem „Für" so gar gefährlichen; denn im Prinzip ist er einverstanden, möchte aber noch eine höhere Stufe der allgemeinen Kultur erwarten, bevor, wie er meint, das Volk ein so gefährliches Recht ausüben dürfe.

Der Ruf nach Schluß und Suppe brach die Diskussion ab; beim Glase Wein wurde sie fortgesetzt, erging sich aber bald in ganz andern Gebieten, wie der Wissenschaft, der Freundschaft, der Kochkunst und was eben dem Munde und Herzen am nächsten lag. Etwa 8 oder 10 Chorgesänge und eine humoristische Deklamation erhöhten geselliges Leben und heitere Stimmung noch mehr. Allzufrühe schon mahnte uns der Zeiger der Uhr und der weite nasse Rückweg an das Scheiden, nachdem man noch beschlossen hatte, im Herbste die Zusammenkunft zu wiederholen. War auch kein Protokoll zur Hand, dieser Tag ist in unsere Herzen eingeschrieben.

Anm. d. Red. Wir bedauern, daß dieß nicht ganz richtig ist.

Bern. Deutsches Lehrerinnenseminar. Der Anschreibungstermin für die Seminarlehrerstellen in Hindelbank ging am 11. April zu Ende. Für die Stelle eines Direktors und Ortspfarrers meldete sich während dieses Termins Niemand. Die Seminarkommission, welche dieser Angelegenheit wegen sich schon am 13. April versammelte, schlug vor, Hrn. Pfarrer Ammann in Lotzwyl oder Hrn. Pfarrer Hirsbrunner in Kerzers auf dem Wege der Berufung zu wählen; die Gemeinde Hindelbank schloß sich diesem Vorschlag einstimmig an. Beide Vorgeschlagenen haben, wie es scheint vorzugsweise aus Familienrücksichten, den ehrenvollen Ruf abgelehnt. Ob die Regierung noch einen weitern Schritt thun wird, um durch die Kombination von Pfarrei und Seminar eine Ersparniß zu erzielen, steht dahin; es wird sich dieß bald zeigen.

— Lehrerkasse-Versammlung. Mit 61 gegen 31 Stimmen wurde der Antrag auf Erheblichkeitserklärung der Statutenrevision verworfen. Ausführlichern Bericht über diese, wir wir hören, interessanten Verhandlungen werden wir später mittheilen.

Oeffentliche Korrespondenz.

Herr B. in B.: Ihre Einsendung kam für Nr. 16 zu spät und hatte für spätere Nummern keinen Zweck mehr. — Herr Gemeindschreiber R. in Sch.: In Aussicht gestellte Gratifikationen im Zufriedenheitsfall werden von uns grundsätzlich nicht zu den Baarbesoldungen aufgenommen, weil die Verabfolgung derselben zu unsicher ist.

Zur Beachtung!

Zuschriften und Sendungen für den Unterzeichneten wolle man vom **8. Mai** nächsthin an gef. adressiren an

J. König, Schulinspektor des Mittellandes,
1 in **Bern, Lorraine** Nr. 34.

Schulausschreibung.

Die Lehrerstelle an der gemischten Schule von Jeuß im freiburgischen Seebezirk wird hiemit zur Besetzung ausgeschrieben. Kinderzahl cirka 60. Besoldung Fr. 700 baar nebst Wohnung, Holz und Pflanzland nach dem Gesetz. Prüfung Montag den 25. Mai, Morgens 9 Uhr im Schulhause von Jeuß. Die Bewerber haben sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse vor dem 21. Mai beim Schulinspektorat Kerzers zu melden.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Besoldung. Fr.	Anmeldungszeit.
Thun,	gem. Elem.-Kl. Vb,	65	1070	10. Mai.
Dentenberg,	gemischte Schule,	35	500	9. „
Landstuhl,	Unterklasse,	70—80	500	12. „
Moosegg,	Unterklasse,	50	500	16. „
Mungnau,	Unterklasse,	70	500	16. „
Kaltacker,	Unterklasse,	60	500	12. „
Wangenried,	Oberklasse,	45	580	13. „
„	Unterklasse,	50	500	13. „
Oberburg,	Unterklasse,	75	500	12. „
Etschwyl,	gemischte Schule,	30	500	15. „
Schwanden,	gemischte Schule,	75	500	15. „
Meiringen,	Elementarkl. IV b,	65	500	15. „

Verantwortliche Redaktion: J. Schütz, Lehrer in Bern. — Druck und Expedition: J. Allemann, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.